

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 35

Artikel: August

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . . .

31. August

□ □ August. □ □

Von Alfred Huggenberger.

Vorbei der Lärm des Ernteschmauses,
Still geht ein Pflug im Stoppelfeld,
Und vor dem Tor des Sommerhauses
hat schon der Herbst sich eingestellt.

Zwar will er noch bescheiden warten,
Er will nicht sogleich König sein,
Doch sah ich Astern blühn im Garten,
Die locken ihn gewiß herein.

So nehmst noch, was an lieben Sachen
Der Sommer seinen Freunden baut;
Man kann es ja nicht anders machen,
Ein jeglich Ding währt seine Zeit.

□ □ Ernst Zahn. □ □

Seine Dichtungen.

(Fortsetzung statt Schluss.)

Ich komme auf Zahns Prosaarbeiten zu sprechen. Wer mit prüfenden Blicken die anderthalb Dutzend Bücher, die seine Romane und Novellen enthalten, durchgeht, muß zu dem Eindruck kommen, den ich in den einleitenden Worten über Zahns Dichtertum niedergelegt habe. Mehr noch als die Gedichte, zeigt die Prosa, wie Zahn gewachsen ist.

Man hat Zahn einen Heimatdichter genannt in dem Sinne, daß er seine enge Umgebung meisterhaft darzustellen weiß. Gewiß, Zahn ist der Dichter der Berge, wenn er auch vielleicht keine so zusammenfassende dichterische Verkörperung der Bergwelt geschaffen hat, wie Heinrich Federers „Berge und Menschen“ es ist. Aber er verdient darüber hinaus den Titel eines Meisters der Psyche, der Menschendarstellung. Schon die Titel seiner Bücher verraten seine dichterische Hauptabsicht, eben die, Menschen zu schaffen; es sind Namen wie Erni Behaim, Albin Indergand, Clari-Marie, die auf den ersten Blick den biographischen Inhalt verraten; oder zusammenfassende Titel: „Bergwelt“, „Menschen“, „Helden des Alltags“, „Die da kommen und gehen“, die wiederum auf psychologische Probleme schließen lassen. In seinen ersten Büchern hat er

die Menschen und Menschenleid dargestellt, wie sie sind. Wie alle Anfänger, die erst ihre Handwerkszeuge schleifen müssen, wählte er den psychologischen Einzelfall, das merkwürdige Schicksal. Zahn ist, als Kind seiner Zeit, Realist von Anfang an. Er nimmt seine Gestalten aus dem Leben, Seine Umgebung, die abgeschlossene Bergwelt, das kleine Bergdörlein mit seinen paar Dutzend Menschen, sie boten ihm die erste poetische Ausbeute. Keine Fülle beeinträchtigte ihn da; schon zu Anfang hat diese Beschränkung ihm den Weg als Künstler vorgezeichnet: nicht in die Weite, sondern in die Tiefe. Er ist durch die Umstände das geworden, was seinem Charakter ohnedies schon zustand: ein Seelenkünstler.

In der ersten Periode seines Schaffens verarbeitet er in seinen Dichtungen die künstlerischen Eindrücke, die ihm die umgebende Natur vermittelt. Er wird zum Heimatdichter durch seine eindringlichen und kraftvollen Bergschilderungen. Er wandelt die Wege der Rosegger und Bichler und Ganghofer. Wie diese läßt er die Berge nicht bloß Hintergrund, sondern Schauplatz der Handlung sein. Und mehr als das: Er versucht es nach Taines Milieu-Theorie darzutun, wie die



Göschenen. Vorn links, am Westende des Dorfes, Zahns Wohnhaus.